

SCHULDENERLASS

Ja!

Von Petra Bahr

Müssen wir den Griechen ihre Schulden erlassen? Klar, sagen die einen. Im 5. Buch Mose steht, alle sieben Jahre sollen „allen ihre Schulden“ erlassen werden. Der Schuldenschnitt ist im Alten Testament das Armutsbekämpfungsmittel der Stunde und ein Mittel gegen die Versklavung weiter Bevölkerungsteile. Schulden machen nämlich von der Macht der Gläubiger abhängig, sie machen unfrei. Auch im alten Israel profitierten letztlich immer diejenigen von Krediten, die sie vergeben. Die Folgen des privaten und des öffentlichen Schuldenschnitts sind hier in verdichteter Form schon präsent.

Nein, sagen die anderen und erzählen das Gleichnis vom guten und vom schlechten Haushalter. Einen Staat, in dem Korruption an der Tagesordnung ist, in dem die Bürger ihre Steuern nicht bezahlen und griechische Banker auf die Insolvenz ihres eigenen Staates wetten, könne man doch nicht belohnen. Gott ziehe die schlechten Haushalter zur Verantwortung und belohne sie nicht auch noch, indem andere die Politik des Weiter-so bezahlen.

Da stehe ich nun mit meinen Bibelstellen und erkenne wie so oft, dass einfache Lösungen mit dem Christentum nicht zu machen sind. Gut protestantisch lese ich noch einmal genauer nach. Die Tradition des Schuldenerlasses ist in der Tat faszinierend und in der Antike nicht einmal einzigartig. Schuldenschnitte galten als probate Maßnahme, um gesellschaftliche Ungerechtigkeit zu ermäßigen. Allerdings hat der biblische Text seine Tücken. Der Schuldenschnitt gilt nämlich nur für die eigenen Leute, für den „Nächsten und Bruder“. „Von einem Ausländer darfst du es eintreiben“, heißt es da lapidar.

Es wird also knifflig, führt die Unterscheidung doch mitten in das aktuelle Dilemma in Europa. Sind die Griechen nun „die Nachbarn und Nächsten“, also europäische Geschwister, oder die anderen, deren Notlage mit den eigenen Interessen abzuwägen ist? Je nach argumentativem Vorteil ist Griechenland ja der mythische Urvater für die Demokratie oder der trotzig Fremde, der von gutem Regieren nichts versteht und zugeht, wie eine kleine Schar von Jetset-Griechen sich auf ihren Jachten sonnt, während immer mehr Menschen obdachlos werden. Ist Europa das Bündnis der Gleichen oder ein Erziehungsprogramm für Staaten, die noch lernen müssen, was Verantwortung im europäischen Sinne heißen muss?

Der alttestamentliche Text taugt offenbar nicht als finanzpolitisches Programm. Er stellt aber ein paar Fragen, die aktuell geblieben sind. Welche Rolle spielt die Armutsbekämpfung bei den aktuellen Rettungsaktionen? Wie können angeschlagene Demokratien so genesen, dass die Flucht in radikale Regime nicht mehr als einziger Ausweg erscheint? Was treibt eine Gemeinschaft, in diesem Fall die europäische, weiter auseinander und was führt sie zusammen?

Streng redet der Deuteronomist gegen Arglist und Kleinlichkeit, die immer nur den eigenen Vorteil im Blick hat und sich gegen die Not der Nachbarn immunisiert. „Leih dem, der Mangel hat, auch wenn du nicht weißt, ob du dein Geld je wieder siehst.“ Die Travestie dieser Einsicht schien das Programm heutiger Pleitebanken gewesen zu sein. Die haben sich zwar in der letzten Finanzkrise mit Steuergeldern gerettet, spekulieren aber fröhlich weiter, unter Umständen gegen die Interessen der Staaten, bei denen sie die Hand aufgehoben haben. Und die Rettungsinterventionen, die mit Summen kalkulieren, bei denen einem der Atem stockt, vermehren allenthalben die Schulden. Gutes Haushalten sieht anders aus.

Hochnäsigkeit gegenüber den augenblicklichen Verlierern ist definitiv unangebracht. Wir Deutschen haben von der Europäischen Union profitiert, auch von den fatalen Fehlern, die bei der Währungsunion gemacht wurden. Und wir haben selbst von Schuldenerlassen profitiert. Im Jahr 1953 wurden den Deutschen in London ein Gutteil der Vorkriegsschuld und große Teile der Aufbauhilfen, die aus Europa und Amerika kamen, erlassen. Sieben Jahre nach dem Weltkrieg, sieben Jahre nach Auschwitz, erleichterten die Nachbarstaaten, die immer noch unter den Kriegsfolgen ächzten, Deutschland den Weg ins Wirtschaftswunder.

Konrad Adenauer hat verstanden, dass es hier nicht nur um internationale Kreditwürdigkeit ging. Hier wurde auch über moralische Kreditwürdigkeit verhandelt, hier wurde symbolisch entschieden, dass Deutschland in die internationale Staatengemeinschaft aufgenommen ist. Der Schuldenerlass wurde großzügig gewährt, obwohl in Deutschland die bürgerliche Presse nur gegen die sogenannten „Wiedergutmachungsvereinbarungen“ mit jüdischen Verbänden hetzte. Den Zivilisationsbruch, der sich mit der Schoah verband, wollten viele Deutsche noch nicht wahrhaben, geschweige denn um Entschuldigung für das Unentschuldbare bitten.

An diesem Beispiel aus der eigenen Geschichte wird deutlich, dass Schuld und Schulden immer auch eine politische, moralische, eine existenzielle Dimension haben. Darauf weist der Anthropologe David Graeber in seinem Buch „Schulden. Die ersten 5000 Jahre“. Er zeigt auch, dass die scheinbare Notwendigkeit eines auf Dauerverschuldung ausgerichteten Kapitalismus kein Naturgesetz, sondern ein „Belief-System“ ist, eine grandiose Fiktion, der wir alle Glauben geschenkt haben. Deshalb ergibt es Sinn, die ökonomische Krise nicht nur ökonomisch zu betrachten, sondern auch mit religionskritischen Kommentaren. Denn die Heilsversprechen, die mit dem Schuldenschnitt verbunden werden, haben bisweilen religiöse Qualität.

Im Augenblick sehen wir zu, wie die Experten aus Wirtschaft und Politik sich wechselseitig ihre gegensätzlichen Patentrezepte um die Ohren schlagen. Vielleicht ist die Vehemenz dieses Streits vor allem ein Zeichen für die Ratlosigkeit, die da entsteht, wo sich die Wirklichkeit nicht an die ökonomischen Rechenmodelle hält. Allerdings wird auch die christliche Erlösungshoffnung mit Bildern aus dem ökonomischen Verschuldungskreislauf beschrieben. Auf unerhörte Weise wird hier die Wechselwirtschaft auf Tausch und Gegengabe, aus Kredit, Schuld und Zinseszins durchbrochen.

Erlösung, Schuldenerlass ist hier allerdings nicht das, was man fordern oder gar erzwingen kann, wie es jüngst im griechischen Wahlkampf geschah. Schuldenerlass ist hier eine verdiente Gabe Gottes „ohn alles Verdienst“ (Martin Luther). Gott spricht die Schuldfreiheit Menschen zu, um einen Neuanfang in Freiheit möglich zu machen. Wie könnte der Neuanfang für die griechische Gesellschaft, für die politische Kultur, das gute Regieren und das gute Haushalten aussehen? Wenn diese Fragen eine größere Rolle spielen würden, hätte ich nichts dagegen, den Schuldenerlass auch als fiskalischen Ausweg zu prüfen.

Und vergib uns unsere Schulden?



ERLASS Im Mittelpunkt des Christentums steht die Vergebung der Verbindlichkeiten.

Gilt sie auch in der Wirtschaft?

Kann Griechenland auf die christliche Leitkultur pochen

und einen Schuldenschnitt fordern? Ein theologisch-ökonomischer Disput

SCHULDENERLASS

Nein!

Von Astrid Prange

Dieses Land scheint vor dem Bankrott zu stehen. Die öffentliche Verschuldung ist auf das Doppelte seiner gesamten Wirtschaftsleistung angewachsen. Und die Summe seiner Auslandsschulden erreichte im vergangenen Jahr eine Rekordhöhe von rund 2,7 Billionen Dollar.

Nein, bei diesem Beispiel handelt es sich nicht um das kriegsgeschüttelte Griechenland. Die Zahlen beschreiben das ebenfalls problemgeplagte Japan, drittgrößte Industrienation der Welt. Gegenüber Japan nimmt sich die Verschuldung Griechenlands in Höhe von rund 160 Prozent des Bruttoinlandsproduktes geradezu harmlos aus.

Doch warum fürchten Gläubiger nur um ihre Kredite in Griechenland? Warum sind Schulden dort gefährlicher als in Japan oder in anderen hoch verschuldeten europäischen Ländern wie Belgien und Großbritannien? Und warum zweifelt niemand an der Zahlungsfähigkeit der USA, des größten Schuldners weltweit?

Die Antwort lautet: Sie zahlen ihre Zinsen. Denn nicht die Tilgung der Schulden, sondern die Bedienung der Zinsen ist für Gläubiger interessant. Auch für die Verfechter von Schuldenerlassen ist die Tilgung nicht mehr das oberste Gebot. „Nicht die absolute Höhe von Schulden ist das Problem, sondern das Missverhältnis zwischen Schulden und wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit“, lautet die Erkenntnis von Jürgen Kaiser, Koordinator der Erlassjahrkampagne, einem Bündnis aus Kirchen und Eine-Welt-Gruppen. Im Jubiläumjahr 2000 legte die Kampagne den Grundstein für den größten Schuldenerlass weltweit: Weltbank und Weltwährungsfonds erließen den 22 ärmsten Ländern der Welt rund 33 Milliarden Dollar ihrer Auslandsschulden.

Doch so wichtig und richtig dieser Schuldenerlass war, genauso wichtig und richtig ist auch die Erkenntnis, dass ein Schuldenerlass allein nicht die wirtschaftlichen Probleme eines Landes löst. Denn zehn der von ihrer Schuldenlast befreiten Länder, darunter Burkina Faso, Burundi, Togo, Afghanistan, die Elfenbeinküste und die Demokratische Republik Kongo, weisen erneut ein gefährlich hohes Niveau von Verbindlichkeiten auf. Erschwerend kommt hinzu, dass die Entwicklungsländer nicht in ihrer eigenen Währung, sondern in Dollar oder Euro verschuldet sind. Sie befinden sich damit in einer volkswirtschaftlichen Zwickmühle: Werfen sie die einheimische Währung ab, werden zwar ihre Exporte billiger und wettbewerbsfähiger, doch die im Ausland aufgenommenen Schulden steigen.

Auch das Gegenteil, geringe Auslandsschulden und eine überschaubare öffentliche Verschuldung, ist kein Garant für Wirtschaftswachstum und Stabilität. Das westafrikanische Nigeria ist dafür ein Beispiel. Im Jahr 2005 wurden dem erdölreichen Land von seinen Gläubigern fast seine gesamten Auslandsschulden in Höhe von 30 Milliarden Dollar erlassen. Doch trotz eines Wirtschaftswachstums von knapp sieben Prozent im vergangenen Jahr und einer öffentlichen Verschuldungsrate von unter 20 Prozent leben 70 Prozent der Einwohner unterhalb der Armutsgrenze.

Griechenland und Nigeria haben eine Gemeinsamkeit: Ihr Wohl und Wehe hängt überwiegend von nur einem Exportprodukt beziehungsweise einer Branche ab. Die Abhängigkeit vom Tourismus in Athen und vom Erdöllexport in Lagos verhindert, dass sich die wirtschaftliche Basis der beiden Länder verbreitert, und macht sie unflexibler und krisenanfälliger. Mehr noch: Beide Länder sind politisch instabil. Wie viele andere Krisenkandidaten kämpfen sie mit Korruption und Misswirtschaft, politischen Unruhen, geringen Steuereinnahmen und einer einseitigen Ausrichtung ihrer Wirtschaft.

In Griechenland werden sich diese Probleme nicht über Nacht ändern. Zu Recht fragen sich deshalb deutsche und europäische Steuerzahler, warum sie für die Folgen einer fehlerhaften Fiskalpolitik, gefälschter Statistiken und einer aufgeblähten Bürokratie haften sollen. Doch Athen fragt zurück. Es stellt die europäische Gretchenfrage: Wie hältst du's mit dem Euro? Bist du bereit, für den Euro deine nationale Souveränität zu opfern?

Die Schuldenkrise Griechenlands offenbart, dass der Euro zur Zwangsjacke mutieren kann, wenn es in der Währungsunion keine gemeinsame Wirtschaftspolitik gibt. Wenn künftig alle Euroländer gemeinsam für ihre Schulden haften sollen, also Deutschland auch für griechische Staatsanleihen bürgen würde, dann müsste die EU auch einen europäischen Finanzminister bekommen und das EU-Parlament über ein echtes Haushaltsrecht verfügen. Und nicht nur die Griechen, auch die Deutschen und Franzosen müssten dann Interventionen aus Brüssel hinnehmen.

Solange es in dieser Frage keine Bewegung gibt, nützen die zahlreichen „freiwilligen Forderungsverzichte“ für Griechenland nicht viel. Sie tragen lediglich dazu bei, seine Solvenz künstlich am Leben zu erhalten, und verhelfen damit privaten Investoren zu einem guten Geschäft. Denn im Gegensatz zur großen Mehrheit der Bevölkerung, die mit immer neuen Sparmaßnahmen in den wirtschaftlichen Ruin getrieben wird, kassieren die Gläubiger wegen des angeblich hohen Risikos hohe Zinsen auf griechische Staatsanleihen. Der Schuldenberg wächst, die Bevölkerung verarmt, und die Gläubiger können ihre griechischen Staatsanleihen mit Gewinn verkaufen.

Ein Zinsschnitt könnte diese verhängnisvolle Entwicklung aufhalten. Denn nicht die Schulden erdrücken Griechenland, sondern die Zinslast. Eine Stundung würde die neu gewählte Regierung dabei unterstützen, die Wirtschaft neu zu ordnen und das Wachstum anzukurbeln. Sie könnte auch dazu beitragen, griechische und ausländische Investoren zurück ins Land zu holen. Eine von der Mehrheit der griechischen Bevölkerung mitgetragene Konsolidierung, an der sich durch einen zeitweiligen Zinsverzicht auch die Gläubiger beteiligen, ersparte Athen den Offenbarungseid.

Über den Abbau der gesamten Schulden könnte in einem zweiten Schritt verhandelt werden, wenn das Land die schlimmste Phase seiner Wirtschaftskrise überwunden hätte. Wenn sich wirklich jemand dafür interessiert. Denn anscheinend geht es vielen Gläubigern nicht um die viel zitierte Sicherheit ihrer Investitionen. Der Handel mit Staatsanleihen hoch verschuldeter Länder wie Japan, Brasilien, USA, Argentinien und Großbritannien zeigt: Solange die Gläubiger nicht um ihre Zinsen, sprich Gewinne, fürchten müssen, ist der Verkauf und Erwerb der Titel ein gutes Geschäft.